

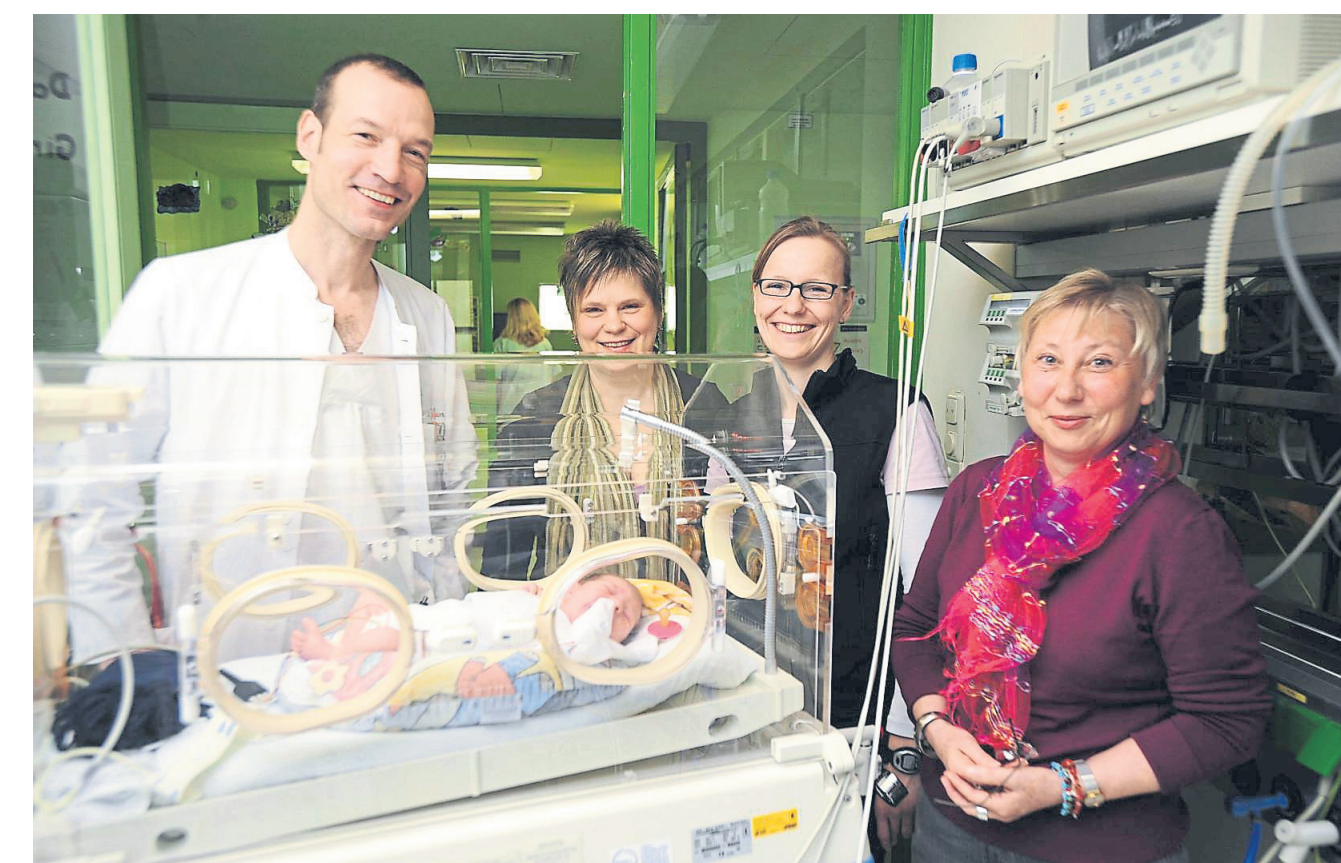
Ein kleines bisschen Weltrettung

Acht Menschen aus Oberbayern sind ausgezeichnet worden, weil sie sich für die Gesundheit anderer engagieren. Eine von ihnen ist Gaby Fromberg. Die Murnauer Chirurgin reist mit dem Verein Interplast in Länder, in denen die medizinische Hilfe dringend gebraucht wird. Zurück kommt sie meist demütig.

VON KATRIN WOITSCH

München – An die kleine Munnini denkt Gaby Fromberg oft. Es ist schon Jahre her, dass sie das kleine Mädchen aus der nordindischen Stadt Haridwar zum ersten Mal behandelte. Munnini war in ein Feuer gestolpert, ihre Hände waren völlig verbrannt. „Sie hatte keine Finger mehr“, erinnert sich Fromberg. Die Chirurgin und ihre Kollegin operierten sie. Es gelang ihnen, einen Teil der Hände zu retten. Heute kann Munnini wieder greifen, sie geht zur Schule, lernt schreiben. Ohne die Behandlung wäre ihr Leben völlig anders verlaufen.

Gaby Fromberg könnte viele Geschichten wie die von Munnini erzählen. Seit mehr als 25 Jahren reist die Ärztin aus Murnau im Kreis Garmisch-Partenkirchen mit dem Verein Interplast in Länder, in denen die chirurgische Hilfe gebraucht wird. „Als ich damit begonnen habe, war ich noch Assistenzärztin“, erzählt die 63-Jährige. Seitdem versucht sie, einmal im Jahr für einen solchen Einsatz Urlaub zu



Für die Frühchen im Einsatz: Armin Gehrmann engagiert sich für den Verein Harlekin.

FOTO: KINDERKLINIK

nehmen, um zu helfen. „Überwiegend behandeln wir Frauen und Kinder“, berichtet sie. Oft mit Verbrennungen. Manchmal berichten die Frauen, es seien Kochunfälle gewesen. Doch Fromberg weiß, dass sie sich nicht trauen zu erzählen, dass ihr Mann ihnen die Verletzung angetan hat. Eine ihrer Patientinnen ist sogar mit Säure überschüttet worden. „Bei unserer Hilfe geht es nie um Schönheits-Operationen“, betont sie. Es geht darum, den Menschen zu helfen, ein halbwegs normales Leben zu führen.



Der kleinen Munnini konnte Gaby Fromberg mit einer Hand-Operation helfen.

FOTO: PRIVAT

Gaby Fromberg kommt meist sehr demütig nach Hause zurück. Auch ihre Patienten hier sind ihr wichtig. Doch für die Menschen in Indien, Afghanistan oder Sri Lanka sind die Ärzte aus dem Ausland manchmal Lebensretter. „Es gibt natürlich auch dort gute plastische Chirurgen“, sagt sie. „Aber nicht alle Menschen haben Zugang zu ihnen oder können sich eine Behandlung leisten.“ Der Verein Interplast bezahlt die Einsätze dank Spendengelder.

Gaby Fromberg ist eine von acht Oberbayern, die gestern

von Gesundheitsminister Klaus Holetschek eine Auszeichnung für ihr Engagement erhielten. „Für mich kam das völlig überraschend“, sagt sie. „Und natürlich ist es eine Auszeichnung, für den gesamten Verein und nicht nur für mich.“

Genauso sieht das Armin Gehrmann. Er ist Vorsitzender des Vereins Harlekin am kbo-Kinderzentrum der Kinderklinik in Schwabing. Auch er wurde gestern ausgezeichnet – auch für ihn ist es eine Ehrung aller Mitglieder des Vereins. Den gibt es seit 25 Jahren. Er organisiert Betreuung und Nachsorge für Frühchen oder Kinder, die mit Komplikationen zur Welt gekommen sind. Für die Familien werden Betreuungs- und Nachsorgetermine angeboten. „So lange, bis wir nicht mehr gebraucht werden“, sagt Gehrmann. Bevor es den Verein gab, waren die Familien oft überfordert, wenn sie die Klinik verlassen haben. Das Angebot wird dankbar angenommen. Für Gehrmann sind es besonders schöne Momente, wenn er Babys, die er betreut hat, als Jugendliche wiedersieht oder noch nach Jahren Dankesbriefe von den Eltern bekommt. Das sei eine noch schönere Motivation als Auszeichnungen, sagt er.

Gaby Fromberg sieht das genauso. „Manchmal höre ich, unsere Auslandseinsätze seien nur ein Tropfen auf den heißen Stein und damit könne man auch nicht die Welt retten“, sagt sie. Die Murnauerin sieht das ganz anders. „Für die Patienten dort retten wir ihre Welt.“

Die sechs weiteren Geehrten

Neben Gaby Fromberg und Armin Gehrmann bekamen gestern sechs weitere Oberbayern von Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) die Auszeichnung verliehen. Das waren:

■ **Thomas Barth:** Der Münchner setzt sich dafür ein, dass Erwachsene, Kinder und Jugendliche eine optimale Palliativversorgung erhalten.
■ **Thomas Binsack:** Der Dachauer Onkologe ist Leiter der Palliativstation des Krankenhauses Barmherzige Brüder. Er hat die Palliativversorgung in Bayern mitgeprägt.



Hospizhelferin

Renate Dodell FOTO: GRONAU

■ **Renate Dodell:** Die Weilheimerin ist Vorsitzende des Hospizvereins im Pfaffenwinkel. Sie engagiert sich für die Hospizversorgung in Bayern.
■ **Margret Kopp:** Die Gerlingerin ist bei der Togohilfe aktiv. Sie kämpft für die Verbesserung des Gesundheitssystems, die Schulbildung und die Kinderhilfe in Togo.

■ **Mirjam Landgraf:** Die Münchnerin kämpft für die Versorgung von Kindern, die durch Alkoholkonsum der Mutter geschädigt wurden.
■ **Martin Schubert:** Der Uttinger Facharzt für Oralchirurgie hat das Hilfswerk Zahnmedizin gegründet.

ANZEIGE

Das rät Dr. med. Ulrich Förstner, Oberarzt und Leiter des Schwerpunkts Zwangserkrankungen in den AMEOS Klinika in Bad Aussee

Mit Zwängen leben

Zwangsstörungen sind hartnäckig, sinnlos, komplex, manchmal skurril und in vielerlei Hinsicht stark belastend, dennoch werden sie von Laien oft nicht ernst genug genommen. Sie lassen sich erstaunlich gut verheimlichen, während sie gleichzeitig massive negative Auswirkungen auf das tägliche Leben der Betroffenen haben. Wie man trotz Zwangsstörungen den Alltag meistern kann, weiß Dr. med. Ulrich Förstner, Oberarzt und Leiter des Behandlungsschwerpunktes Zwangserkrankungen in den AMEOS Klinika in Bad Aussee.

An welchen Symptomen erkennt man eine Zwangsstörung?

Wir unterscheiden Zwangsgedanken und Zwangshandlungen, wobei bei einer Zwangsstörung in der Regel beides auftritt. Zwangsgedanken drängen sich immer wieder auf, obwohl sie von den Betroffenen selbst als unsinnig, über-



In Deutschland leben 1,2 Millionen Menschen mit Zwangsstörungen, sagt Dr. med. Ulrich Förstner.

trieben oder sogar als furchterregend oder „abartig“ angesehen werden. Sie lösen Anspannung, Unwohlsein, Angst oder Ekel aus. Die Betroffenen versu-

chen, diese Gedanken wegzuschieben, was nur selten gelingt. Zwangshandlungen helfen hingegen häufig, diese unangenehmen Gedanken und Gefühle zu verringern. So fühlen sich beispielsweise Menschen mit Kontrollzwängen, die unter der Angst leiden, durch Unachtsamkeit ein fatales Unglück auszulösen, immer wieder zu Kontrollritualen gezwungen.

Auch ich bin schon mal zurückgegangen, um zu kontrollieren ob der Herd aus oder das Auto verschlossen ist ...

Die meisten Menschen haben im Alltag Rituale, Gewohnheiten oder sogar zwangähnliche Verhaltensweisen. Auch wenn die Übergänge gelegentlich fließend sind, lässt sich eine Zwangsstörung meist eindeutig davon abgrenzen. Menschen mit Zwangsstörungen leiden unter ihrer Zwangssymptomatik. Die Zwänge sind zeitaufwendig und beeinträchtigen die Betroffenen ernsthaft im Alltag, Beruf oder in Familie und Freundeskreis.

Welche Arten von Zwangsstörungen gibt es?

Schätzungen zufolge leben in Deutschland mehr als 1,2 Millionen Menschen mit einer klinisch relevanten Zwangsstörung. Am häufigsten sind Kontroll- sowie Wasch- und Reinigungszwänge, aber auch unter Ordnung- und Symmetriezwängen leiden viele Betroffene. Zwangsgedanken kreisen häufig um Vorstellungen, sich durch Keime oder Umweltgifte zu gefährden, fahrlässig ein Unglück zu verursachen, aber auch dass man andere Personen



Zwangsstörungen wie Wasch- und Reinigungszwang sind gut behandelbar.

verletzen oder sogar töten könnte, obwohl man das ganz schrecklich fände. Außerdem gibt es gewisse Zwangshandlungen, die als Zähl-, Wiederholungs- oder Betzwänge auch in gedanklicher Form durchgeführt werden können.

Wie lässt sich die Familie bzw. das Umfeld einbinden, um den Betroffenen zu helfen?

Die ersten Hinweise für eine mögliche Zwangsstörung kommen oft aus dem persönlichen Umfeld oder der Familie. Da sich viele Menschen wegen ihrer Störung schämen, sollten die Auffälligkeiten nicht konfrontativ oder vorwurfsvoll, sondern mitfühlend und unterstützend angesprochen werden. Angehörige können den Betroffenen Hoffnung machen und sie motivieren, professionelle Hilfe anzunehmen, denn Zwangsstörungen sind gut behandelbar. Häufig sind Famili-

enmitglieder in die Zwänge eingebunden, da sie sich gezwungen fühlen, z.B. Reinlichkeitsrituale mitdurchzuführen, den Betroffenen Kontrollen abzunehmen oder ihnen ständig zu versichern, dass alles in Ordnung ist. Dies führt zwar kurzfristig zur Reduktion des Leidensdruckes bei den Betroffenen, langfristig jedoch zu einer Verstärkung der Hilflosigkeit und des Zwangsverhaltens. Diese Form der vermeintlichen Unterstützung sollte deshalb auch in der professionellen Behandlung thematisiert werden.

Leben mit Zwängen

Info-Abend am 24. Mai im Pressehaus

Wie kann es gelingen, Zwänge loszuwerden bzw. besser damit zu leben? Eine Frage, deren Beantwortung viel Erfahrung und therapeutisches Know-how erfordert. Bei einem Info-Abend im Pressehaus von *Münchner Merkur* und *tz* an der Bayerstraße 57 teilen die Experten des AMEOS Privatklini-kums ihr Wissen mit den Leserinnen und Lesern – Betroffenen, Angehörigen und Behandelnden. **Für die kostenlose Veranstaltung am Mittwoch, 24. Mai, um 18.30 Uhr kann man sich anmelden unter der Telefonnummer 089 / 53 06 222.**

AMEOS Privatklinikum Bad Aussee
Sommersbergseestraße 395
8990 Bad Aussee
Steiermark/Österreich
Telefon: 0 85 71 / 985 555
oder +43 36 22 53 000
www.privatklinikum-badaussee.at